

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 25 (1948)

Artikel: Schaffhauser Wirtschaft im Mittelalter
Autor: Ammann, Hektor
Kapitel: II: Die Marksiedlung des 11. Jahrhunderts
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841120>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sagen alle *V o r a r b e i t e n*. Den Rahmen für eine Darstellung der Wirtschaftsstellung Schaffhausens im Mittelalter hat allerdings jetzt die «Geschichte der Stadt Schaffhausen» von Karl Schib in umfassender Weise gezeichnet.

II. Die Marktsiedlung des 11. Jahrhunderts

Der Name Schaffhausen taucht zuerst im Jahre 1045 auf in einer Urkunde, mit der Kaiser Heinrich III. dem Grafen Eberhard von Nellenburg ein Münzrecht für seinen Ort Schaffhausen verlieh¹. Wir erfahren demnach bei dieser Gelegenheit, daß der Ort Schaffhausen bereits bestand und sich im Besitz der Nellenburger, also eines Grafenhauses aus dem Hegau, befand. Wenn die Grafen nun ein Münzrecht für diesen Ort erhielten, so ist damit ohne weiteres gesagt, daß Schaffhausen bereits Marktrecht besaß oder etwa gleichzeitig erhielt. Marktrecht und Münzrecht sind ja meist eng verbunden, wie uns sehr zahlreiche Beispiele zeigen; nur ein Marktort hatte eben größern Bedarf an gemünzten Zahlungsmitteln. Das wird uns denn auch für Schaffhausen durch eine Urkunde von 1080 bestätigt, in der Graf Burkhard von Nellenburg, der Sohn Eberhards, als Besitzer von Schaffhausen samt dessen Münze und Markt auftritt². Wir müssen also annehmen, daß der Marktort Schaffhausen um das Jahr 1045 oder nicht allzu lange vorher entstanden ist. Eine alte wichtige Siedlung kann hier nicht bestanden haben, denn noch lange gehörte Schaffhausen zur Pfarrkirche auf dem Kirchberg beim benachbarten Büsingen. In Schaffhausen wird vielmehr zunächst etwa um das Nord-

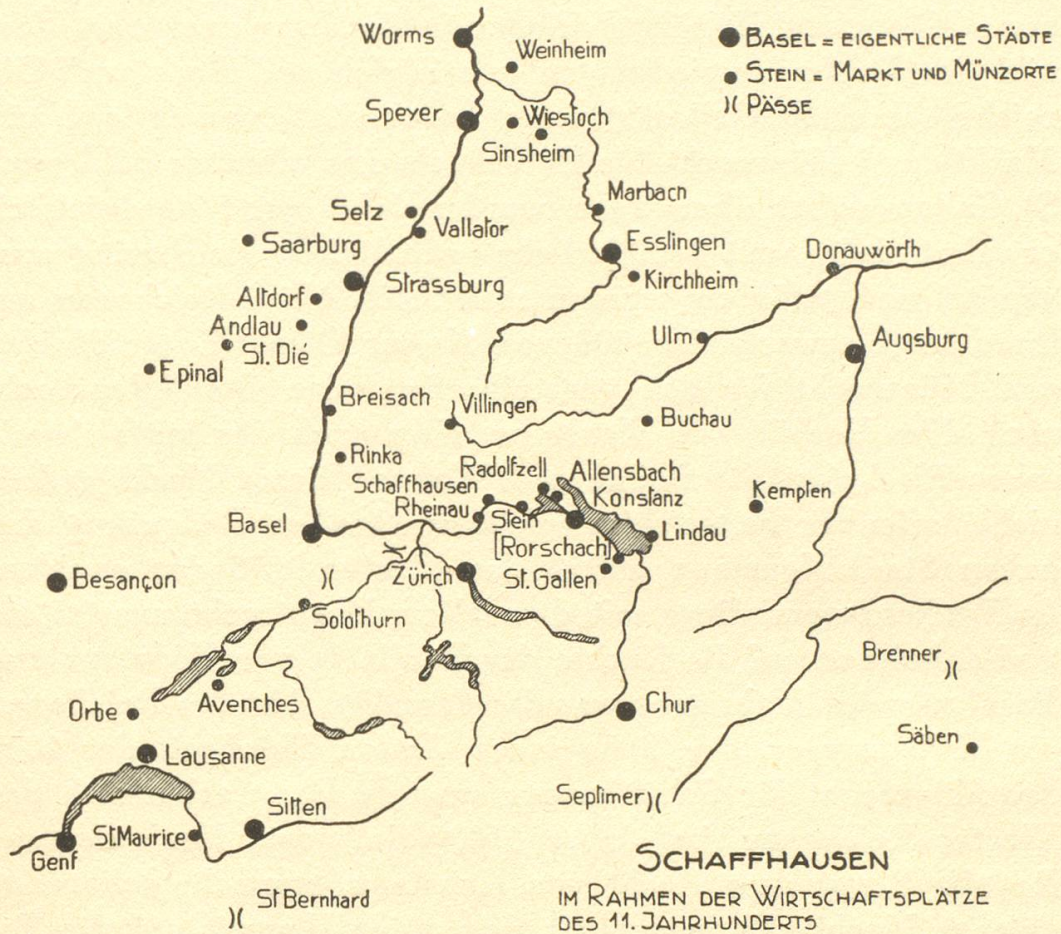
¹ F. L. Baumann: Die ältesten Urkunden von Allerheiligen (Quellen zur Schweizergesch. III), Nr. 2. — Vgl. zum Ganzen die Ausführungen und den Plan von K. Schib: Zur ältesten Topographie der Stadt Schaffhausen. Schaffhauser Beiträge 19 (1942), 5 ff.

² Baumann, S. 15.

ende der heutigen Brücke herum bei der Anlegestelle der Schiffe eine Schiffer- und Fischersiedlung entstanden sein, dazu irgendwo in dem Tal ein landwirtschaftlicher Weiler mit einem gräflichen Gutshof. Nun kam dazu als Gründung der Nellenburger Grafen eine Marktsiedlung, die wir zwischen dem Gerbergraben und dem Fronwagplatz zu suchen haben, also in der einen verhältnismäßig breiten Straße (= Marktstraße), die von der engen Gegend der Schifflande her nach der Ueberwindung des versumpften Grundes des Gerbergrabens offenen, bebaubaren Boden erreichte und hier weiter nach Westen führte, vorbei an der spätern Pfarrkirche und damaligen Kapelle St. Johann. Die Marktsiedlung Schaffhausen ist also aller Wahrscheinlichkeit nach wie andere solche Marktgründungen jener Jahrhunderte eine einstraßige, planmäßig geschaffene Anlage gewesen. Wahrscheinlich war sie mit Graben, Wall und Pfahlwerk befestigt und genoß wohl auch noch den Schutz einer gräflichen Burg, die wir am ehesten an der Stelle des heutigen Munots zu suchen haben, also in beherrschender Schutzlage über der Schifflande und der Marktsiedlung, oder dann in einem der bekannten Türme der Marktsiedlung selbst.

Was haben wir uns nun unter einer Marktsiedlung des 11. Jahrhunderts vorzustellen? Nach dem Zusammenbruch der Römerherrschaft und der alemannischen Besiedlung hat sich in unsern Gegenden eine entwickeltere Wirtschaft erst allmählich wieder um die Sitze der weltlichen und geistlichen Verwaltung herum ansässig gemacht. Die Versorgung des Landes mit unentbehrlichen fremden Gütern wie Salz oder Eisen, sowie mit Luxuswaren des Mittelmeergebiets und gewerblichen Erzeugnissen, die nicht aus dem eigenen Betrieb zu gewinnen waren, ließ einen gewissen Handel und die Anfänge eines Gewerbes entstehen. Auch der Verkehr über die Alpenpässe entlang den Wasserstraßen vom Walensee das Limmattal hinunter oder über den Bodensee und den Rhein gab gewisse wirtschaftliche Anregungen. Alte Bischofssitze mit einer bescheidenen Anknüpfung an römische Ueberlieferungen wie Basel, Genf, Chur, Straßburg und Augsburg oder nach der germanischen Landnahme neugeschaffene Bischofssitze wie Konstanz, Lau-

sanne und Sitten boten solche Ansatzpunkte. Dazu kamen die Hauptsitze der weltlichen Verwaltung, also des Reiches und der alemannischen Herzöge: Zürich, Breisach und Eßlingen, dann auch wieder Augsburg. Wir haben es also bis hinein ins



10. Jahrhundert mit sehr wenigen Städten oder wenigstens stadtähnlichen Siedlungen zu tun, die im Schutze ihrer Mauern einen Markt und eine Münzstätte bargen.

Nach dem Selbständigwerden eines deutschen Wirtschaftsgebietes in der Spätzeit der Karolinger und erst recht unter den sächsischen und fränkischen Kaisern, besonders nach der Ueberwindung der schlimmen Gefahren der Normannen, Ungarn, Araber und Slawen entwickelte sich dann die Wirtschaft

nördlich der Alpen rasch, gestützt auf einen fortschreitenden Ausbau der Siedlung. Die alten Marktorte erstarkten und neue wurden geschaffen. Die Kaiser schufen sie selbst oder sie verliehen Markt- und Münzrechte den weltlichen und geistlichen Großen, auch den Klöstern. So erhielten die Grafen des Breisgau, die Zähringer, 999 von Kaiser Otto III. ein Marktrecht samt Münze und Zoll für Villingen in der Baar nach dem Vorbild der Kaufmannssiedlungen von Zürich und Konstanz³. Die reiche Abtei St. Gallen gewann bereits 947 von Otto I. ein Markt- und Münzrecht für Rorschach, das offenbar bald nach St. Gallen selbst übertragen wurde; dabei wird ausdrücklich erwähnt, daß damit der Verkehr nach Italien gleichzeitig ausgenützt und gefördert werden solle⁴. Die Abtei Reichenau auf ihrer Insel erwarb sich 998 von Kaiser Otto III. ein Markt- und Münzrecht für den gegenüberliegenden Ort Allensbach, nach dem Vorbild von Konstanz, aber auch der mittelhheinischen Bischofsstädte Mainz und Worms. Dieser Markt gedieh nicht, offenbar angesichts der überragenden Bedeutung der nahen Stadt Konstanz, sodaß das Kloster 1075 das oppidum (= Flecken) neuerdings mit dem alten Marktrecht ausstattete und dabei nun auf die Rechte der Kaufleute von Konstanz und Basel verwies. Uebrigens war der damalige Abt der Reichenau ein Nellenburger, der Sohn jenes Grafen Eberhart, der 1045 das Münzrecht für Schaffhausen erwarb. Dann schuf sich das Kloster Reichenau im Jahre 1100 die neue Marktsiedlung Radolfzell mit dem Recht von Konstanz, nunmehr schon aus eigener Machtvollkommenheit, nur unter Hinweis auf die Erlaubnis Kaiser Heinrich IV.⁵ Das Kloster Stein am Rhein erhielt von Kaiser Heinrich II. (1007—24) ebenfalls ein Markt- und Münzrecht und legte dann die heute noch bestehende einstraßige Marktsiedlung dicht westlich des Klosters an⁶. Man

³ Fürstenberg. UB. V/33.

⁴ UB. St. Gallen III, Nr. 796.

⁵ Die Kultur der Abtei Reichenau. München 1925, I/536. — Al. Schulte: Ueber Reichenauer Städtegründungen im 10. und 11. Jahrhundert. Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins NF. V (1890).

⁶ F. Vetter: Das St. Georgen-Kloster zu Stein a. Rh. Lindau 1884, S. 44.

darf ferner annehmen, daß auch das Kloster Rheinau gegenüber seiner Insel auf der Au im 11. Jahrhundert eine Marktsiedlung angelegt hat; wenn dafür urkundliche Belege fehlen, so sind doch allerlei Andeutungen in den Urkunden späterer Zeit vorhanden. In derselben Weise erhielt das Kloster Sulzburg im Breisgau, eine zähringische Stiftung, einen Markt in Rinka, der später spurlos verschwunden ist, und ebenso gewannen auch die Klöster Andlau und Selz im Elsaß ihre Märkte⁷ und wahrscheinlich genau gleich die oberschwäbischen Abteien Lindau, Kempten und Buchau am Federsee⁸. Sie alle gehören in die zweite Welle der deutschen Städte, zu den kaiserzeitlichen Marktgründungen, die im 10. und 11. Jahrhundert nach dem Vorbild der ältesten schon in karolingischer Zeit vorhandenen Städte geschaffen wurden. Es waren Kaufmannssiedlungen mit gewerblichem Einschlag, mit eigenem Kaufmanns- oder Marktrecht und mit Befestigung, aber ohne Selbstverwaltung im Sinne der spätern Städte. Alle diese Plätze waren zwar nicht eigentliche Städte nach dem spätern Idealbild des Mittelalters, sie erfüllten jedoch die wirtschaftlichen Aufgaben der Stadt voll und ganz. Sehr viele von ihnen sind auch bald zu voll ausgebildeten Städten emporgewachsen, andere freilich sind kümmerlich geblieben oder gänzlich wieder verschwunden.

In diesen Zusammenhang hinein gehört die Marktsiedlung Schaffhausen als Glied des ganzen Kranzes kaiserzeitlicher Märkte rund um den Bodensee, der so deutlich für die damalige wirtschaftliche Bedeutung der Landschaft zeugt und so sprechend von dem städtearmen schweizerischen Mittellande absticht. Sie hat sich offenbar sofort nach ihrer Gründung einigermaßen gedeihlich entwickelt. Dazu wird beigetragen haben, daß fast gleichzeitig mit der Marktgründung von den Nellenburger Grafen auch ein Männerkloster nach der Regel der Benediktiner in Schaffhausen geschaffen wurde, das Kloster Allerheiligen. Es kam südwestlich der Marktsiedlung in den

⁷ W. Stein: Wirtschaftsgesch. der deutschen Kaiserzeit. Berlin 1922, S. 11.

⁸ K. O. Müller: Die oberschwäbischen Reichsstädte. Stuttgart 1912.

freien Raum zwischen Rhein und Marktstraße zu liegen und entwickelte sich rasch zum großen und reichen Kloster. Das mußte für die Marktsiedlung wirtschaftlich förderlich sein, konnte aber für die Zukunft auch eine starke Bindung und Beengung bedeuten. Diese wurde bald Tatsache, da 1080 die Grafen von Nellenburg ihre Marktsiedlung unter dem Einfluß der kirchlichen Reformideen von Cluny dem Kloster zum vollen Eigentum überließen. Bei dieser Gelegenheit hören wir zum zweiten Mal vom Münzrecht und zum ersten Mal vom Marktrecht, die beide ebenfalls dem Kloster überlassen wurden⁹. Sonst vernehmen wir über die Marktsiedlung des 11. Jahrhunderts nicht mehr viel. Sie heißt in den zahlreichen Urkunden des ausgehenden 11. und beginnenden 12. Jahrhunderts immer bloß Dorf oder Ort (*villa* oder *locus*). Nur einmal ist noch um 1080 von einer Verfügung Graf Burkhard von Nellenburg «uff offenem markt» über das Recht des Warenverkaufs auf Wochen- und Jahrmärkten die Rede¹⁰. Daneben vernehmen wir 1092 von dem Bestand eines Frauenklosters in Schaffhausen, des Klosters St. Agnes nördlich der Marktsiedlung¹¹. Nirgends hören wir dagegen etwas von einer Kirche. Und doch muß in Schaffhausen zum mindesten eine Kapelle bereits vorhanden gewesen sein. Diese aber, die spätere Pfarrkirche St. Johann, unterstand eben noch der Pfarrei Kirchberg (Büsingern).

Dann verschafft uns jedoch die Herrschaft des Klosters Allerheiligen über die Marktsiedlung um das Jahr 1100 herum in einem Güterrodel der Abtei einen einzigartigen Einblick in den Umfang und in die Wirtschaft der Marktsiedlung¹². Es sind 112 Hofstätten vorhanden, die dem Kloster ihre Abgaben entrichten. Die Münze ist im Gange und verschafft dem Kloster Einkünfte. Daneben ist jedoch auch ein Zoll vorhanden, wahrscheinlich ebenso ein Durchgangszoll wie ein Marktzoll von den anderweitig belegten Wochen- und Jahrmärkten. Und es geht eine Abgabe von den «Schiffen» ein, offenbar vom Fahr und von

⁹ Baumann, S. 15.

¹⁰ Baumann, S. 137.

¹¹ Baumann, Nr. 13.

¹² Baumann, S. 125.

den Schiffleuten, die den Transport auf dem Rhein besorgten, und schließlich wohl eine Abgabe von den anlaufenden Fahrzeugen. Die Bäcker zahlen eine ziemlich hohe Abgabe von 18 Talenten, ebensoviel die 9 Bierschenken. Fast so viel aber, nämlich 14 Talente, müssen die zwei Weinschenken bezahlen und schließlich gehen auch von den Verkaufsbänken, wohl der Metzger oder Kaufleute, Abgaben ein. Wir haben es also bereits mit einer ziemlich stattlichen Siedlung zu tun, die ohne die Klöster über 600 Einwohner gezählt haben muß und die ausgesprochen städtische Wirtschaft aufwies, wenn auch hier wieder die Reben an den nahen Hängen ausdrücklich erwähnt werden. Auf die Verbindungen dieser Kaufmannssiedlung Schaffhausen und auf ihre wirtschaftlichen Vorbilder weist die Tatsache hin, daß hier das Maß von Zürich und die Münze von Konstanz maßgebend war; offenbar liefen eben die hauptsächlichsten Wirtschaftsbeziehungen nach diesen beiden älteren, aber auch größeren und stärker bevölkerten Nachbarstädten. Dieses an Einzelzügen ziemlich reiche, vor allem aber genau faßbare Bild von Schaffhausen um das Jahr 1100 zeigt uns also eine ansehnliche und gedeihende Marktsiedlung. Es ist ein Bild, wie es für diese Zeit nirgends sonst gezeichnet werden kann, also etwas durchaus Einzigartiges, das erhebliche Bedeutung für unsere Kenntnisse der Marktsiedlungen jener Zeit überhaupt besitzt!

Eine derartige ansehnliche Marktsiedlung bedeutete im engen Kreise der städtischen Plätze des 11. Jahrhunderts etwas. Sie konnte ein weites Hinterland in den Bereich ihres wirtschaftlichen Einflusses ziehen. Für Schaffhausen war dabei der Anschluß an das nach dem Ausweis seiner erheblichen Zahl von Märkten wirtschaftlich besonders bedeutsame und regsame Bodenseegebiet wichtig, während ihm der städteleere Norden und Westen als gegebenes Einflußgebiet offen stand. So konnte Schaffhausen früh seinen Platz im Wirtschaftsleben belegen, sich als Glied der dünnen Kette städtischer Siedlungen eine Art Erstgeburtsrecht sichern. Dabei mußte es allerdings seinerseits die überragende Wirtschaftsstellung von zwei nahen, älteren und wichtigeren Städten anerkennen: Die der

Bischofsstadt Konstanz und die von Zürich, des Hauptplatzes des Herzogtums Schwaben südlich des Rheins. Von beiden wurde Schaffhausen beeinflusst, stand aber vor allem durchaus im Einflußgebiet von Konstanz.

III. Die Stadt des 12. und 13. Jahrhunderts

1. Die Welle der Städtegründungen¹

Mit dem 12. Jahrhundert beginnt im Oberrheingebiet, wie eigentlich im ganzen Gebiete nördlich der Alpen, ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Städtewesens. Im Verlaufe eines halben Jahrtausends waren die Städte jetzt völlig empor gewachsen und hatten ihre endgültige Form gefunden, wie sie uns als Idealbild der mittelalterlichen Stadt gewöhnlich vorschwebt. Es ist die im Schutze von Mauern und Türmen eng gedrängte Siedlung, in der eine starke Einwohnerschaft von Handwerkern und Kaufleuten nach eigenen Rechtsätzen sich selbst verwaltet und sich auch als eigene politische Gemeinschaft nach außen selbständig und wehrhaft zur Geltung bringt.

Die Wirtschaft des oberrheinischen Raumes war inzwischen ebenfalls so kräftig geworden, daß sie nun immer mehr Marktorte und Städte tragen und zur Blüte bringen konnte. In dem Elsässer Wein, dem Breisgauer Silber, der Leinwand des

¹ Eine größere, zusammenhängende Darstellung der Geschichte des mittelalterlichen Städtewesens der Schweiz ist noch nicht vorhanden. Vgl. einstweilen grundsätzlich meine «Thesen als Grundlage für eine Aussprache über die Stadtwerdung in der deutschen Schweiz und die Theorien über die Entstehung des mittelalterlichen Städtewesens» in der Zeitschr. f. Schweizergesch. 10 (1930), 527/29. Für den tatsächlichen Bestand vgl. meinen Aufsatz: Die schweizerische Kleinstadt in der mittelalterlichen Wirtschaft. Festschrift Walther Merz. Aarau 1929. Dazu wäre freilich nach meiner jetzigen Kenntnis sehr viel nachzutragen.